

Schweizerische
Asiengesellschaft
Société
Suisse-Asie

Asiatische Studien
Études Asiatiques
LIX · 2 · 2005

Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft
Revue de la Société Suisse – Asie

Offprint

NOCH EINMAL ZUR LANGEN UND KURZEN VERSION DES *YOGAVĀSĪṢṬHA* IN IHREM VERHÄLTNIS ZUR *MOKṢOPĀYA*-REZENSION

Jürgen Hanneder und Walter Slaje

Abstract

The relationship between the so-called longer and shorter versions of the *Yogavāsiṣṭha*, i.e. the *Yogavāsiṣṭha* proper (YV) and the *Laghyayogavāsiṣṭha* (LYV), remained unsolved for some time. The present authors had previously not dealt with all earlier theories in detail, since most conclusions were based only on the printed editions, whereas only an examination of a wider selection of primary sources could reveal the actual relationship. In brief, the LYV turned out to be an unfinished abstract of the *Mokṣopāya* (MU). The YV is a bowdlerized redaction of the MU, conflated with the LYV. In a recent review Peter Thomi has contested the research results published by the present authors and reaffirmed his earlier theory of the priority of the LYV over the YV. The present article represents a review of his position.

I¹

In der Frühphase der Erforschung des sogenannten '*Yogavāsiṣṭha*' richtete sich das Augenmerk vornehmlich auf zwei Textversionen, nämlich das eigentliche *Yogavāsiṣṭha* (YV), manchmal auch '*Bṛhadṛyogavāsiṣṭha*', und das '*Laghyayogavāsiṣṭha*' (LYV). Der Grund für diese Beschränkung war nicht methodischer Art, sondern die schlichte Tatsache, dass nur diese beiden Versionen gedruckt vorlagen und sich, mit einer Ausnahme, keiner der mit dieser Textgruppe befassten Forscher genötigt sah, Handschriften zur näheren Analyse der Textgeschichte heranzuziehen.

Nun galt das LYV nach Aussage der Kolophone und eines Kommentars als Exzerpt aus dem umfangreicheren YV, verfasst von einem gewissen Abhinanda, dessen Identität – nachdem klar wurde, dass es im fraglichen Zeitraum mindestens zwei bekannte Autoren dieses Namen gegeben haben musste – heftig de-

battiert wurde. Dabei vertrat BHATTACHARYA die eigenwillige Theorie, dass beide Versionen demselben Abhinanda zuzuschreiben wären.

Unter den Gelehrten, die sich bis zur Mitte des 20. Jhs. mit dem YV beschäftigten, fühlte sich lediglich DIVANJI veranlasst, Handschriften der verschiedenen Versionen in seine Betrachtungen mit einzubeziehen.² Schon das erste Ergebnis zeigte, dass dies die sinnvollste Vorgehensweise war: er kam zu dem Schluss, dass das LYV nicht vom YV, sondern von einer unbekanntem Parallelversion abhängen musste. Die schwerwiegende Implikation dieses Fundes, dass nämlich fast alles von dem, was über das Verhältnis dieser Texte zueinander und ihre Datierung gesagt worden war, nun grundsätzlich in Frage zu stellen war und der Überprüfung bedurfte, wurde jedoch von den Forschern, die sich allein an die gedruckten Texte hielten, nicht mehr in ihre Überlegungen miteinbezogen. MAINKAR wandte sich sogar explizit gegen jede textkritische Arbeit am YV,³ jedoch ohne Auseinandersetzung mit DIVANJIS Forschungsergebnissen.

Im Jahre 1980 entwickelte THOMI in Rückgriff auf BHATTACHARYA die These, das LYV stelle nicht eine Kürzung dar, sondern sei die ursprünglichere Version, aus der das YV erst durch einen längeren Ergänzungsprozess hervorgegangen war.⁴ Seine Arbeit, eine Übersetzung der Cūḍāla-Episode in der längeren (= YV) und kürzeren (= LYV) Fassung, war zugleich ein erster Versuch die ihm zu dieser Zeit zugänglichen Handschriften auszuwerten, jedoch waren seine Schlussfolgerungen, wie aus den Rezensionen zu seinem Buch hervorgeht,⁵ mit teils erheblichen philologischen und argumentativen Mängeln behaftet.

Ein ausführlicherer Vergleich der verschiedenen Textversionen, wie sie DE JONG in seiner Besprechung der THOMISCHEN Arbeit angemahnt hatte,⁶ wurde im Jahre 1994 von SLAJE vorgelegt.⁷ Darin konnte anhand einer deutlich erwei-

terten Quellenlage⁸ nachgewiesen werden, dass innerhalb der Überlieferung der längeren Version (YV) zwei Rezensionen deutlich zu unterscheiden sind: die ältere kaschmirische Rezension, die seitler mit dem ursprünglichen lokalen Namen des Textes 'Mokṣopāya' (MU) bezeichnet wird, und eine weiter verbreitete Vulgata, die mit der gedruckten Version⁹ übereinstimmt und weiterhin 'Yogavāsisṭha' genannt wurde. Aber auch unter den Handschriften der kürzeren Version lassen sich, neben den bereits von THOMI erwähnten, geringeren Unterschieden im Textbestand zwei Typen unterscheiden: das eigentliche LYV und ein sogenanntes *Jñānavāsisṭha* von deutlich grösserem Umfang.

SLAJE konnte nun zeigen, dass das LYV auf die kaschmirische Rezension zurückgeht, während die YV-Version, und somit der bisher allein zugängliche gedruckte Text, eine Kontamination aus diesen beiden Versionen darstellt, die darüberhinaus noch redaktionell bearbeitet worden war. Für die weitere historische Erforschung des Textes,¹⁰ seiner Philosophie und Erzähltechnik, sollte daher unbedingt die kaschmirische Version (= MU) herangezogen werden.¹¹

8 THOMI konnte 5 LYV-Handschriften und 3 YV-Hss. verwenden, SLAJE 17 Hss. der kürzeren Version und 18 Hss. der längeren Version, ferner umfangreiche Fragmente des Kommentars des Bhāskarakāṇṭha zum MU.

9 The Yogavāsisṭha of Vāhnikī with the Commentary Vāsīṣṭhamahātānāyānātāparyāpakāṣha, ed. Wāsudeva Laxmana Śāstri Paṅṣīkar [sic], Bombay 1911, 1918, 1937.

10 Eine Bibliographie nur zum MU, also ohne YV, findet sich in HANNEDER/SLAJE: "Bhāskaraṇṭha's Mokṣopāya-Tīkā. A Commentary on the Earliest Available Recension of the Yogavāsisṭha. 1. Vairāgyāprakaraṇam. Revised edition in Devanāgarī script. By Jürgen HANNEDER and Walter SLAJE. [Geisteskultur Indiens. Texte und Studien. 1. (Indologica Halensis)] Aachen 2002. Der Ausschluss von CHENET 1998-99, von THOMI AS 56,4 (2002): 925 kritisiert ("es scheint, die Autoren haben nur gerade das aufgenommen, was ihnen ins Konzept paßt") beruht auf dieser Einschränkung, vgl. auch unten, FN 60. Eine umfangreiche Bibliographie zum MU/YV im weiteren Sinne findet sich auch in Bruno LO TURCO, "Il Mokṣopāya: lo spazio della coscienza come principio assoluto." Univ. La Sapienza Roma. Ungedr. philos. Diss. 1998.

11 THOMI meint, dass SLAJE "B1 [= MU] als für die YV-Forschung untauglich [verwarft]" (THOMI 2002: 921), aber SLAJE 1995-6 ("Zur Traditionsgeschichte der Vorstellung von einer 'Erlösung noch im Leben' (*jīvanmukti*)", BEI 13-14 (1995-96) [publ. 1997]: 387-413) und SLAJE 1998 ("On Changing Others' Ideas: The Case of Vidyāraṇya and the Yogavāsisṭha", JI 41 (1998): 103-124.) zeigen, dass dies nicht der Fall ist. YV und LYV behalten ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung der Geschichte des Textes, der idiosyncratischen Aneignung des MU/YV durch den Advaita Vedānta sowie als Quelle für die weitere Verbreitung des Werkes. Ein von der DFG an der Universität Halle eingereichtes, interdisziplinäres Projekt zu den frühen persischen Übersetzungen des LYV ("Indo-

2 P. C. DIVANJI, "MS. No. 623/Viśrām (I) at the B.O.R.I. Poona." MA 1, 7 (Oct. 1938): 460-462; id., "The Text of the Laghu Yogavāsisṭha." MA 2, 3 (March, 1939): 697-715.

3 T. G. MAINKAR, The Vāsīṣṭha Rāmāyana: A Study. New Delhi: 1977: 247.

4 Peter THOMI, Cūḍāla. Eine Episode aus dem Yogavāsisṭha. Wietrach 1980.

5 Siehe DE JONG in JI 23 (1981): 221 ff und von HINDBER in WZKS 29 (1985): 220 f.

6 "It will be necessary to compare carefully the other parts of L [= LYV] and M [= YV] before drawing any definite conclusions." DE JONG 1981: 222.

7 Siehe W. SLAJE, "Vom Mokṣopāya-Śāstra zum Yogavāsisṭha-Mahātānāyana. Philologische Untersuchungen zur Entwicklungs- und Überlieferungsgeschichte eines indischen Lehrwerks mit Anspruch auf Heilsrelevanz." [SB ÖAW 609 = VKSKS 27] Wien 1994.

Die Ergebnisse der SLAJESchen Studie widerlegen THOMIs These, aber nicht durch einen explizit geführten Nachweis der Fehlerhaftigkeit seiner Argumentation. Grund hierfür waren die Schwächen der THOMISchen Dissertation, die nach der Rezension durch VON HINÜBER im Detail ans Licht zu zerren nicht mehr nötig erschien. Denn die öffentliche Widerlegung von Resultaten einer Dissertation, auf die 20 Jahre intensiver Forschung folgten und deren Thesen sich nicht bestätigten,¹² wird man aus offenkundigen Gründen gerne unterlassen, selbst in Kenntnis der Tatsache, dass der Autor seine Thesen gegen den mittlerweile erzielten Erkenntnisfortschritt in einer Weise abzuschirmen versucht, die mit wissenschaftlichen Kriterien nicht mehr nachvollziehbar ist.¹³ Doch da der Autor nun diese These aus dem Jahre 1980 zunächst im fach-öffentlichen Internet-Diskussionsforum der deutschsprachigen Indologie, dann aber auch in den *Asiatischen Studien* 56,4 (2002): 919-925 erneut vertrat¹⁴ und behauptete, dass diese durch nichts widerlegt sei, ist nun eine ausführlichere öffentliche Behandlung unumgänglich geworden.

- Persische Übersetzungsliteratur aus der Mognzeit¹⁵), welches in Zusammenhang mit dem Mokṣopāya-Editionsprojekt steht, dürfte hinreichend belegen, dass die spätere Textgeschichte nicht aus den Augen verloren wird, sie kann vielmehr erst durch Kenntnis der frühesten Version im rechten Licht studiert und in einem angemessenen Kontext beurteilt werden.
- 12 THOMI selbst erwähnt im Vorwort seiner Dissertation, dass sein Doktorvater Alfred BLOCH seine Auffassung über das Verhältnis von YV und LYV nicht teilte. Siehe THOMI 1980: 10; vgl. auch unten, FN 51.
- 13 Kürzlich äusserte sich THOMI folgendermassen über eine Aussage in der Rezension VON HINÜBERS, er habe versucht, die Vorzeitigkeit des LYV mit dem Vergleich von lediglich 2 Versen zu beweisen: "Thomi 1980 betreffend, ist der WZKS 29, 1985, S. 221, in einer 'Anzeige' zu entnehmen, es sei versucht worden, anhand von (inkl. Klammern Originaltext:) 'zwei (1) Versen (S.17)' die Abhängigkeit der Bṛhad- von der Laghu-Fassung zu beweisen. Diese Anmerkung ist hier nötig, weil Slaje 1994, S. 126, diese Kritik mit kommentarlosem bibliographischem Hinweis weitergibt, desgleichen J. HANNEDER 2000, S. 208, Anm. 105, mit dem Vermerk 'on the inadequacy of his prior arguments.'" (THOMI 2002: 922). Wie der Leser unten feststellen wird, gibt es hieran aber nicht viel zu berichtigen, ausser vielleicht, dass VON HINÜBER nicht ganz exakt war: THOMIs Schlussfolgerung beruht nicht auf 2 Versen, sondern, wenn wir die verschiedenen Versionen in Betracht ziehen, auf zweieinhalb, in der längeren Version sogar auf vier Versen.
- 14 "Ferner ist seit 1980 die These auf dem Tisch, daß es sich bei der kürzeren Version – mit neuzeitlichem Namen Laghu-Yogavāsīṣṭha – höchstwahrscheinlich nicht um eine Kürzung handelt." (THOMI 2002: 923).

Die erste Formulierung der These von der Priorität des LYV findet sich im Vorwort zu THOMIs Dissertation (1980):

Als ich dann aber unversehrt in einem Prospekt der Nimaya-Sāgar Press, Bombay, auf den Titel 'Laghu-Yogavāsīṣṭha' stieß, das Buch bestellte und die beiden Fassungen miteinander verglich, kam mir eine Vermutung, die erstaunlicherweise noch nie diskutiert wurde. Dabei hätte bereits Sivaprasad Bhattacharya mit seiner phantastischen Annahme darauf aufmerksam machen können. Bhattacharya hält es nämlich für wahrscheinlich, daß sowohl die kürzere als auch die längere Rezension von ein und demselben Autor stammen – mit anderen Worten, daß der erwähnte Gauḍa Abhinanda auch der Verfasser der längeren Rezension sei [...].

Einmal Verdacht geschöpft war der nächste Schritt das Sichten von Manuskriptmaterial zur kürzeren Fassung. Ich traute dem Titel der Edition Laghu-Yogavāsīṣṭha, 'kleines' oder 'gekürztes Yoga-Vāsīṣṭha', nicht mehr. Auch war ich auf Auslassungen gegenüber dem Druck gespannt. Beides zu Recht. Um das Ergebnis der Gegenüberstellung der beiden Rezensionen gleich vorwegzunehmen: Die Hypothese, daß die kürzere Rezension keine Kürzung sei, kann an den Texten nicht widerlegt werden. Ich konnte keine Anzeichen finden – bis jetzt wenigstens –, die es rechtfertigen, die kürzere Rezension als eine Kürzung aufzufassen. (S. 8f)

THOMI führt dann aus, dass das LYV und das YV "sozusagen textidentisch" sind, in dem Sinne, dass der Text des LYV (ca. 5000 vss.) weitgehend im YV (ca. 28000 vss.) enthalten ist. Er bespricht ferner den handschriftlichen Befund zum LYV und kommt zu dem Schluss, dass Kapitel 6.16-18 einen Anhang bilden, der nur in wenigen Quellen und auch nicht in dieser Zusammenstellung zu finden ist, und dass der Kommentar mit 6.15 endet. Ferner existierten zwei Versionen, die 'kommentierte' und die 'unkommentierte', die sich im Umfang leicht unterscheiden.¹⁵

Mit diesem Material gerüstet meldet THOMI nun Zweifel an der Aussage in LYV 6.16.24 an:

Dort wird gesagt, aus dem Mahārāmāyana, dem 'Großen Rāmāyana', dessen anderer (geheimer?) Name Mokṣopāya, 'Mittel zur Befreiung' (eine oft verwendete Bezeichnung für das Yogavāsīṣṭha) sei, habe man 'wie aus einem Milchmeer diesen Rahm [nämlich das, was wir als L bezeichnen] ausgezogen'.

- 15 In seiner Dissertation errechnete THOMI eine Diskrepanz von 500 Versen (S. 15), die er jedoch kürzlich revidierte, ohne neue Zahlen zu nennen. (THOMI 2002: FN 4)

Er fährt fort:

Die Behauptung, daß L[=LYV] eine Kürzung sei, ist bisher kaum bestritten worden [...] Die Annahme einer Kürzung wird nun aber von der Tatsache belastet, daß es zwei L-Typen zu unterscheiden gilt, die sich – von gewissen Lesarten abgesehen – auch nur durch ihre Verszahl unterscheiden. Es stellt sich nämlich die Frage, welcher der beiden Typen die ursprüngliche Kürzung sein soll. Nehmen wir an: der kommentierte, dann liegt beim nicht-kommentierten eine weitere Kürzung vor. Ein zufälliges Verlorengehen der vielleicht 500 über den ganzen Text verteilten Verse (oder 1000 zum Teil isolierten Halbverse) ist mit Sicherheit auszuschließen. Nehmen wir an: der nichtkommentierte, dann muß um die Vorlage für den Kommentar zu erhalten, diese Kürzung nochmals mit M verglichen worden sein. Dabei hätte man die erwähnten Verse größtenteils wörtlich M entnommen und wieder in die Kürzung eingesetzt. Drängt sich da nicht die Erklärung auf, daß an den beiden Typen von L ein Erweiterungsvorgang zu beobachten ist, der, durch die Jahrhunderte an einem Überlieferungszweig fortgeführt, schließlich in der gigantischen Form von M seinen Abschluß findet? [...]

Die Möglichkeit, daß L einst mit einer M-Handschrift verglichen wurde, ist aber gleichwohl nicht von der Hand zu weisen, im Gegenteil: man muß es sogar annehmen [...]. Daß die Verse, die der kommentierte L-Typ gegenüber dem anderen mehr hat, doch aus M gebort oder aufgrund von M entstanden sind, liegt also durchaus im Bereich des Möglichen. So läßt sich denn die Wahrscheinlichkeit, daß L keine Kürzung ist, nicht anhand der Tatsache belegen, daß es zwei verschieden lange L-Typen gibt. Man bleibt auf die Gegenüberstellung des L- und M-Textes angewiesen. Wie die folgende Parallelübersetzung der Cūḍāḷā-Episode jedoch zeigt, gibt es – vorderhand wenigstens – keinen Grund, an der Kürzungsthese festzuhalten.¹⁶

Als Beleg für diese Auffassung zitiert er SCHRADER:

Experience in the field of Indian philology has yielded the rule that of two recensions of the same work the longer one is more often than not also the later one.

SCHRADER schrieb jedoch über die Kaschnirische Rezension der *Bhagavadgītā* und es kann bezweifelt werden, ob die Anwendung seiner Aussage auf Textversionen, wo die eine, wie im Falle des YV und des LYV, lediglich ein Fünftel des Umfanges der anderen besitzt, sinnvoll ist.

THOMI zufolge kann nur ein Textvergleich Klärung schaffen: Er bespricht daher (1980: 17f.) zwei kurze Stücke; das erste ist YV 6.85.67cd–69ab, welches mit LYV 6.9.202 korrespondiert:

16 THOMI 1980: 16.

AS/EA LIX*2-2005, S. 509-531

1. *he rājarse namas tubhyam ity ukvā sa upāvisat* (unkommentiertes LYV)
2. *he rājarse namas tubhyam ity ukvā sa upāvisat tadarpitān paṣpavṛṣṭin gṛhṇann upavivēśa ha* (kommentiertes LYV, entspricht dem gedruckten LYV)
3. *dadau ca dhījaputrasya paṣpavṛṣṭin karodare candrah kamudakhaṇḍasya prāḷeyam ita pollane he rājarse namas tubhyam iti dvijaśto vadat gṛhītvā kusumāny asmād viveśa pattraviṣṭare* (YV)

THOMI erscheint die erste Version, ein einzelliger Śloka, im Kontext überflüssig und wahrscheinlich unursprünglich. Die zweite Version sei wegen der Wiederholung des Verbs kunstlos ergänzt, während die dritte Version diesen Vers durch weitere Ausgestaltung tadellos verbessere. Es könnte aber auch die erste Version das Original sein, welches dann kunstvoll im YV ausgemalt wurde. Die Abhängigkeiten verlagerten sich dadurch allerdings, und zwar so, dass die *paṣpavṛṣṭi*-Zeile der zweiten eigentlich auf der dritten Version beruhe.

Mit dem zweiten Beispiel, dessen Aussagekraft vergleichbar ist, endet aber die gesamte Argumentation, welche die Priorität des LYV erweisen soll. Im Jahre 2002 hatte THOMI dem nichts hinzuzufügen, denn er schreibt:

'Die Hypothese, daß die kürzere Rezension [das Laghu-YV] keine Kürzung sei, kann an den Texten nicht widerlegt werden'. Die Berechtigung zu dieser Feststellung sehen mir mit der Parallelübersetzung L 6.9 (ca. 670 Verse) B 6.77-110 (ca. 1640 Verse) genügend abgesehen. Übersieds wurde anhand von zwei ausgesuchten Stellen: L 6.9.202 B 6.85.67-68 sowie L 6.1.164-165 B 6.22.22,25 (die Stellen lassen sich beliebig vermehren [...]) die Vermutung überprüft und gezeigt, daß gewisse Differenzen zwischen L und B nur dann sinnvoll geklärt werden können, wenn man von der Priorität der (kürzeren) Laghu-Fassung ausgeht. (Mehr als Evidenz ist nicht zu erreichen. Aber Evidenz – auch die bezweifelte – erfordert, das liegt wohl in der Natur der Sache, daß man hinschaut!)¹⁷

Sehen wir also einmal genauer hin! In seiner Arbeit hatte THOMI die oben dargestellte Diskussion mit folgender Bemerkung eingeleitet:

Von der Voraussetzung ausgehend, daß L tatsächlich älter ist als M, stellt man fest, daß nicht nur angefügt und eingeschoben, sondern auch bearbeitet und verändert wurde. Dazu zwei Beispiele [...]'¹⁸

17 THOMI 2002: 923.

18 THOMI 1980: 17.

Doch gerade diese ‚Voraussetzung‘ soll eigentlich erst mit den Beispielen bewiesen werden. Tatsächlich belegen derartige Konstellationen, wie sie sich – da kann man THOMI sicher zustimmen – in grosser Zahl finden lassen, nichts. Denn unter der umgekehrten ‚Voraussetzung‘, nämlich unter der Annahme, dass es sich hier um Stadien der Kürzung handelt, lässt sich der Befund ebenso schlüssig erklären. In Anbetracht der Vielzahl an kürzeren Textversionen, die uns vorliegen: die zwei Versionen des LYV (nach THOMI), das *Jñānavāsiṣṭha*, der *Mokṣopāyaśaṅgraha*,¹⁹ sowie der *Yogavāsiṣṭhasāra*, sollte die Möglichkeit, dass ein fast 30000 Verse umfassender Text gekürzt wurde, nicht so leichtfertig verworfen werden, insbesondere wenn dies die einhellige Auffassung aller indischen Quellen ist.

Doch für THOMI ist die Priorität des LYV schon dadurch erwiesen, dass nach seiner Auffassung die gegenteilige These nicht bewiesen werden könne, und damit endet die Argumentation. Auf Seite 21 seiner Dissertation wird dieses Ergebnis nämlich bereits auf die Aussage in LYV 6.16.31 angewandt:

sarvāgamānṛthasamvettā vasiṣṭhaḥ paramo mataḥ |
mokṣopāyasya sāro ’yam iti sarvatra gīyate ||

An dieser Stelle hat THOMI die Möglichkeit, dass das LYV eine Kürzung darstelle, bereits ausgeschlossen; er sagt deshalb:

Wenn dort vom ‚Sāra des Mokṣopāya‘ (*mokṣopāyasya sārāḥ*) die Rede ist, will man damit keineswegs ausdrücken, daß es sich um eine redaktionelle Kürzung handle, sondern es soll nochmals auf die überragende Bedeutung des Werkes, d.h. der Lehren des Vasiṣṭha, hingewiesen werden; sie sind die Quintessenz des Mokṣopāya alias Mahātāmāyana.

‚Der alle Überlieferungen kennt, Vasiṣṭha, gilt als der Grösste. Das hier [das Vasiṣṭha, des Vasiṣṭha Lehren] ist des Mokṣopāya [= Mahātāmāyana] Quintessenz. So wird überall verkündet‘.

Auch die von THOMI vor kurzem vorgelegte Revision dieser Übersetzung, welche von SLAIE im zweiten Abschnitt dieses Artikels behandelt wird, ist in den entscheidenden Punkten fehlerhaft und kann seine Theorie nicht nur nicht stützen, sondern widerspricht ihr sogar.

Von einer Argumentation, welche die Priorität des LYV gegenüber dem YV auch nur ansatzweise belegen würde, kann demnach keine Rede sein. Die

von THOMI vorgelegten Belege sind argumentativ unhaltbar oder beruhen auf Fehlübersetzungen. Dennoch hatte THOMI in einem Punkt recht: das YV entstand wohl unter Zuhilfenahme des LYV, doch erweist sich dadurch nur die Priorität des LYV vor der YV-Version! Das LYV hängt aber nicht vom YV, sondern vom MU ab.

THOMI behauptet nun, das LYV sei vor dem YV verfasst worden, während der MU eine ‚überlange Version‘ darstelle, war bisher jedoch nicht in der Lage derjenigen Daten, die SLAIE zu einer gegenläufigen Einschätzung führten, mit seiner eigenen Theorie in Übereinstimmung zu bringen. Zunächst ist festzuhalten, dass das LYV nach dem ersten Teil (*pūrvārtha*) des *Nirvāṇaprakaraṇa*, d.h. an der entsprechenden Stelle, abbricht. Verschiedene Handschriften des LYV haben unterschiedliche Schlusskapitel hinzugefügt, die philosophisch mit dem MU zum Teil völlig inkompatibel sind; diese sind kumulativ in der Edition abgedruckt.²⁰ Im YV erscheinen diese Zusätze als letzte Sargas des ‚*pūrvārtha*‘ des *Nirvāṇaprakaraṇa*²¹ und der Text scheint mit diesem *pūrvārtha* eigentlich schon zu einem Ende zu kommen. Der Schluss, dass der erhebliche Rest des Textes einen Zusatz darstellt, war sicher eine naheliegende Lösung, die zu teils amüsanten Deutungen führte:

Am Ende des ersten Teils des VI. Buches, Kap. 127, hat Rāma aus den ‚den Vedānta zusammenfassenden‘ (*vedāntasāṅgraha* VIa.127.3) Vorträgen Vasiṣṭhas so viel gelernt, daß er in tiefer Meditation der Wonne der All-Einheit teilhaftig wird [...] Man sollte erwarten, daß damit die Unterweisungen Vasiṣṭhas ein Ende gefunden hätten und nur noch der Abschluß der Rahmenerzählung bevorstehe. Dies ist aber keineswegs der Fall. Der redselige Vasiṣṭha setzt vielmehr seine Darlegungen in derselben Weise noch die 214 Kapitel des 2. Teils des VI. Buches hindurch fort.²²

Die Lösung des Problems findet sich in der MU-Rezension, wo nicht nur der interpolierte Rahmen fehlt, sondern das *Nirvāṇaprakaraṇa* ohne Bruch weiterläuft, wobei im YV an der Bruchstelle einige Sargas fehlen, der Text des MU also etwas umfangreicher ist. In einer solchen im YV verlorenen Passage (MU 6.120.1ff) finden wir im übrigen die Antwort auf eine Frage Rāmas, die in MU

20 Siehe SLAIE 1994, Tabelle gegenüber S. 131.

21 Siehe SLAIE 1994: 133.

22 Helmuth von GLASERHAPP, ‚Zwei philosophische Rāmāyana. [Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwiss. Kl. 1951,6] Mainz 1951: 264.

4.21.1-3 gestellt und dort auf diesen späteren Zeitpunkt verwiesen worden war. Dass die Antwort im MU das Resultat einer Überarbeitung durch Schreiber darstellen könnte, halte ich in Anbetracht des Textumfanges und der minderen Qualität der Redaktionsversuche für nahezu ausgeschlossen; auch die YV-Forschung hat das Fehlen dieser Antwort bisher gar nicht bemerkt.

Ein Vergleich dieser Bruchstelle zwischen den Hälften des *Nirvāṇa-prakarāṇa* in den drei Versionen ergab folgendes Resultat:

Es ist schwer vorstellbar, daß die betreffenden Sargas der §-Überlieferung [= MU] aus einer derart verkürzten Grundlage, wie sie in diesem Abschnitt von N/Edg²³ vorliegt, hervorgegangen sein sollen, da sie zunächst einer philologischen Analyse und danach einer systematischen, der Struktur angepaßten Erweiterung bedürft hätten, um das überlieferte Bild wiederzugeben.²⁴

Es würde zu weit führen, die sicher komplexe Argumentation, welche die Priorität des MU belegt, hier nachzuzeichnen. Der Leser sei etwa auf SLAJE 1994: 121-125, verwiesen.

Zusätzliche Argumente für die Priorität wären etwa das früheste Zitat des MU in Rāmakaṇṭhas *Sarvatoḥhadra*, welches in seinen Lesarten genau mit MU, nicht aber mit YV übereinstimmt; im LYV fehlt der Vers ganz.²⁵ Aber auch die vergleichende Analyse umfangreicherer Abschnitte des MU und des LYV ergibt immer wieder Belege dafür, dass das YV/MU nicht aus dem LYV durch Erweiterung hervorgegangen sein kann. Ein Beispiel findet sich in der Erzählung von Līlā: in MU 3.18 entschliesst sich die Königin Līlā, die Göttin Sarasvatī, welche in der Geschichte häufig 'Jñapti' genannt wird, anzurufen. Im MU lautet die Passage folgendermassen:

*iti niścīya tāṃ devīm pūjyam āsa sū tadā
dadarśa ca puruṣḥ prāpān kumārīṅpādhārīṇīm* (MU 3.18.7)

*bhadrasānagaṅgāṇ devīm upaviśya purogaṭā
paranārthamahāśaktīm līlāprechad bhuvī sītā* (MU 3.18.8)

- 23 D.h. dem YV. An dieser Stelle sind der Text des YV mit dem des LYV identisch.
24 SLAJE 1994: 123 f.
25 Details entnehme man demnächst JÜRGEN HANNEDER: *Studies in the Mokṣopāya*.

Im LYV lautet die Entsprechung:

*devīm saṃtāra vijñaptim dadarśa ca puruṣasthīṇām
bhadrasānagaṅgāṇ devīm līlāprechad bhuvī sītā* (LYV 3.2.51)

LYV 3.2.51cd verbindet MU 3.18.8a+d; LYV 3.2.51ab findet sich jedoch nur zum Teil in MU und der Gebrauch von *vijñapti* für *jñapti* als Name der Gottheit, für den es im MU sonst keine Parallele gibt, ist ungewöhnlich. Entscheidend ist aber, dass sich ein Motiv für die Neuformulierung von MU 3.18.7 durch LYV leicht ermitteln lässt: im LYV fehlt der grösste Teil des Kapitels MU 3.18, das eine Diskussion über die Realität der von Līlā besuchten Welten enthält. Damit kann im LYV ein Bezug für *iti niścīya* nicht hergestellt werden, und die Neuformulierung ist klar durch die inhaltliche Kürzung bedingt.

Wäre nun die MU-Version eine Ausgestaltung der LYV-Version, dann hätte der Autor des MU die Stelle LYV 3.2.51cd in einen vollständigen Vers überführt (MU 3.18.8) und LYV 3.2.51ab ausgeschlossen. Er hätte aber nicht nur eine abweichende Einleitung hinzugefügt, sondern mit dem Grossteil von Sarga 3.18 einen komplexen philosophischen Dialog um den vergleichsweise banalen Vers LYV 3.2.51 erfunden. Der Mokṣopāyākāra hätte also in stringenter Weise einen kohärenten philosophischen Hintergrund hinzugefügt. Falls also THOMI's Theorie richtig wäre, müsste man den Autor des MU als noch genialeren Dichter und Denker einstufen, der die im LYV vergleichsweise blutleere Erzählung mit einer erzählerischen und philosophischen Tiefe versah, die der Autor des LYV nicht ansatzweise erträumt haben konnte. Da er diese Meisterleistung aber dann mit beeindruckender Konsistenz das ganze Werk hindurch aufrecht erhalten hätte müssen, kann das LYV nicht die ursprüngliche Fassung sein, sondern muss eine Kürzung darstellen.

Eine andere von THOMI immer wieder thematisierte Frage ist die nach dem ursprünglichen Titel des Werks. In seiner Dissertation schrieb er zunächst noch:

Im gesamten Quellenmaterial, das mir zur Verfügung steht, ist die Bezeichnung *Yogavāsīṣṭha* nur im Schlufkolophon einer einzigen Handschrift (und zwar nur der kürzeren Fassung: LMDi) nachzuweisen. Vielleicht stammt sie aus dem Titel *Yogavāsīṣṭhasāra* der erwähnten Kompilation. Da 'Yogavāsīṣṭha' sich nun aber eingebürgert hat und zudem den möglichen Urtitle enthält, empfiehlt es sich ihn beizubehalten [...]. Am häufigsten erscheint *Mokṣopāya*.²⁶

- 26 THOMI 1980: 22.

Später jedoch:

Nach den bereits zitierten Stellen könnte man glauben, Mokṣopāya sei der ursprüngliche Titel des heute als Yogavāsīṣṭha bekannten Werkes. Möglicherweise lautet die ursprüngliche Bezeichnung jedoch: Vāsīṣṭha,²⁷ und Mokṣopāya hat dieses als bloßes Epitheton allmählich überdeckt.

Als Beleg zitiert er Śrīvaras Rājataranṅiṇī 1.5.80²⁸

mokṣopāya ti bhūtaṁ vāsīṣṭhaṁ brahmadarśanam
manmuhād aśṛiṇod rāja śrīmadvālmīkībhāṣīam

wohlgemerkt in der Annahme, 'vāsīṣṭham' sei hier der Titel. In der Edition von SRIKANTHA KAUL ist das Wort 'vāsīṣṭham' in kursiver Type gesetzt, um es als Werktitel zu kennzeichnen. Wenn KAUL der gedruckte Text aber nicht unter dem Namen *Yogavāsīṣṭha* bekannt gewesen wäre, hätte er 'vāsīṣṭha' nicht als Titel identifizieren können, und der Leser hätte keine Veranlassung gehabt *vāsīṣṭha* anders denn als adjektivisches Attribut zu *brahmadarśanam* zu verstehen, anstatt eine Ableitung nach Aṣṭādhyāyī 4.3.101 zugrunde zu legen, was dazu führt, dass *brahmadarśanam* als wenig überzeugende Apposition zu interpretieren ist.

Was Śrīvaras Gebrauch des Wortes betrifft, lässt sich leicht Klarheit schaffen, denn er erwähnt 'vāsīṣṭham' nicht noch einmal, jedoch dreimal einen 'mokṣopāya'.²⁹ Für THOMI ist dies – wie immer – kein Anlass, seine Theorie zu überdenken. Es zeige nur, dass *vāsīṣṭha* in der Zeit Śrīvaras bereits von der sekundären Bezeichnung *mokṣopāya* verdrängt worden war. Später fühlte er sich offensichtlich gedrängt, den ursprünglichen Namen (Yoga-)Vāsīṣṭha mit zum Teil völlig abwegigen Argumenten zu verteidigen:

Geht man vom *Yogavāsīṣṭhasāra* (oder *Vāsīṣṭhasāra* etc.) aus (ca. 40 eingesehene Hss.) – der YVS ist ein auf dem YV beruhendes kleines Kompendium von ca. 220 Versen in 10

- 27 Dies finden wir erneut in der Einleitung zu seiner Übersetzung des *Yogavāsīṣṭhasāra* (Übers. und komm. v. Peter THOMI). Wietrach 1999: 6f.
- 28 Rājataranṅiṇī of Śrīvara and Śuka. Ed. Srikantha Kaul, Hoshiarpur: Vishveshvaranand Institute 1966.
- 29 *mokṣopāye śraue mattas* (1.7.139); *aśṛiṇod śrīmokṣopāyasamhitām* (1.7.132); *mokṣopāya-dīpanhitāh* (2.215).

Prakaranas –, ist das Ergebnis klar: der ursprüngliche Titel wird kaum 'Mokṣopāya' gelauret haben.³⁰

Er bezieht sich hiermit auf die Einleitung zu seinem *Yogavāsīṣṭhasāra*, wo er geschrieben hatte:

Der *Yogavāsīṣṭhasāra* muss aus einer Zeit stammen – gesicherter Terminus ante quem ist Mahādhara (s.u.) –, wo das Wort *mokṣopāya* noch nicht diese große Bedeutung erhalten hatte und zum Begriff mit Titeelfunktion geworden war. Es kommt hier in keinem einzigen Vers vor; es wurde auch nie in einem Kapitel- oder Werk-Kolophon des YVS festgehalten, sofern die über 40 eingesehenen Handschriften als repräsentativ zu betrachten sind.³¹

Im Gegenteil stammt der YVS wohl aus einer Zeit und einem Milieu, in dem der in Kaschmir ursprüngliche Titel *Mokṣopāya* nicht mehr bekannt war. Die Aufnahme einer erheblichen Zahl von nicht-YV Versen in diesen kleinen Text, die nicht nur keinen Bezug zum MU/YV haben und von denen einige sogar in direktem Widerspruch zu seiner Philosophie stehen, sollte uns davor bewahren, aus diesem Werkchen weitreichende Schlüsse zu ziehen.

Man könnte sich, wie in anderen Fällen auch, sogar dazu durchringen, aus pragmatischen Gründen den weit verbreiteten Titel des Werks, also *Yogavāsīṣṭha*, beizubehalten; und in der Tat lässt sich oft kaum vermeiden, beide Titel zu nennen, wenn man verstanden werden will. Doch gibt es Gründe, die gegen eine solche Vorgehensweise sprechen: zunächst war es nämlich gerade, die Unkenntnis des Originaltitels, welche frühe Zitate des Werks – etwa bei Kṣemendra³² – nicht identifizieren liess. Ferner zeitigt gerade die inklusivistische Vereinnahmung des YV durch den Advaita Vedānta immer wieder ihre Wirkung in Form von unüberwindbaren wissenschaftlichen Überzeugungen (*vāsanā*), etwa: das YV/MU sei ein vedantischer Text. Aber ähnlich wie die *vāsanās* nach Auffassung des MU haben auch sie keine reale Grundlage. Die im Titel kristallisierte Unterscheidung zwischen einem vedantisierten, bzw. vedantisch verwandten 'Yogavāsīṣṭha' und einem nicht-vedantischen 'Mokṣopāya'

- 30 Email im Internetforum "Informationsaustausch der deutschsprachigen Indologie" vom 20. 8. 2002.
- 31 Thomi 1999: 7. Aus nicht ermittelbaren Gründen nimmt THOMI an, der YVS gehe in einigen Lesarten auf eine Zeit vor allen anderen Quellen zurück.
- 32 Siehe HANNEDER: *Studies in the Mokṣopāya*.

könnte zumindest langfristig eine heilsame Wirkung auf die literatur- und philosophiegeschichtliche Klassifizierung des Werkes ausüben.

Das Wort *vāsīṣṭha* kommt im obengenannten Sinne im Text natürlich nicht vor,³³ das Wort *mokṣopāya* als Wertitel jedoch häufig. Obwohl die folgenden Stellen sich in SLAE 1994 finden und der Grossteil sich in THOMIS Pāda-Index unter 'mokṣopāya' finden lassen, hier noch einmal eine Auflistung:

- mokṣopāyananyāyīn vakyē sanhitām sārāsamitiām* (2.10.3 = YV 2.10.4)
mokṣopāyam imam vāma vakyaṃnāṇaṃ mayā śrīṃu (2.10.6 = YV 2.10.7)
mokṣopāyābhīhāreyaṃ sanhitā sārāsamitīā (2.17.6 = YV)
mokṣopāyāvābodhena śuddhāntahkaranam janam (2.18.28 = YV)
mokṣopāyākrīā granthakāreṇāyē 'pi ye kṛtāḥ (2.18.60 = YV)
nānyataḥ prāyate jānān mokṣopāyāvicārānāi
te tasmāi prayatnena mokṣopāyo vicāryatām (6.297.8 = YV 7.139.8)
na mokṣopāyābhikāhanam na ca jānāmi tatsīhīm (6.331.28 = YV 7.172.31)
mokṣopāyābhīhān sāsṭram idam vācyatānīśāṃ (6.333.23 = YV 7.174.23)
āimajñānamayān mokṣopāyād eveda nānyataḥ (6.333.27 = YV 7.174.27)
vāsīṣṭhākyo munīśeṣṭhah kathayisyati saṃsadi
mokṣopāyakathān dīvyān tān śrūtvā sucīram dīja (6.344.12f)
śrūtvān sanhitām eān mokṣopāyābhīhān iha (6.344.17 = YV 7.185.17)
anena mokṣopāyena tīryāṇo vīgatāmayāḥ (6.359.21 = YV 7.200.21)

Neben dem wissenschaftlich nicht mehr erklärbaren, zähen Festhalten an der eigenen Theorie finden wir in THOMIS Werk aber auch ein allgemeines philologisch-logisches Defizit, welches bereits in einer Rezension zum Ausdruck gebracht wurde:

Bei der Lektüre der sprachlich oft ein wenig unbeholfenen Übersetzung zeigt sich jedoch schnell, daß der Übersetzer seiner Aufgabe offenbar nicht recht gewachsen ist, da erbblich methodische Schwächen bei der Textbehandlung hervortreten. Ohne daß ein Wort über die Abhängigkeit der Handschriften untereinander oder über die Prinzipien ihrer Auswertung verloren wird, folgt THOMI, wie es scheint, ganz eklektisch der ihm gerade verständlichen Lesart. Eine so bedingungslose Bevorzugung der lectio facilior führt bekanntlich nicht unbedingt auf den rechten Weg zum Verständnis eines Textes.³⁴

- 33 *vāsīṣṭha* als Adjektiv findet sich: *vāsīṣṭham āśramam* (MU 4.2.4); *evam vāsīṣṭham ākariya vaco* (MU 6.137.1); *vāsīṣṭhe vacane brahman puranārthakāśāhī* (MU 6.359.53).
 34 VON HINÜBER 1985: 221.

Dieser Eindruck wird bestätigt durch gelegentliche Bemerkungen THOMIS, wenn er etwa seine Veröffentlichung des YV-Samgraha als 'Edition' bezeichnet, während sie nicht einmal den Standards der wissenschaftlichen Umschrift durch Worttrennung³⁵ genügt. Aber auch das Faksimile einer Śāradā-Hs. wird von ihm als 'Edition' gewertet; in bezug auf HANNEDER/SLAJE 2002 schreibt er:

Anzuetkennen wären höchstens die Ergänzungen des Mūla-Textes, aber die sind bei der Edition von LOKESH CHANDRA, New Delhi 1984, ohnehin zu haben.³⁶

Doch LOKESH CHANDRA 1984 ist bekanntlich ein Faksimile einer MU-Hs., die als *eine* Quelle in unserer Edition verwandt wird. Ist es wirklich nötig darauf hinzuweisen, worin das Ziel einer wissenschaftlichen Textedition besteht, und was eine einzelne Handschrift von einer kritischen Edition unterscheidet?

In diesen Zusammenhang passt weiterhin, dass THOMI mitunter das Alter einer Textversion aus dem Alter der sie überliefernden Hss. ableiten möchte:

Freilich stammt das YV aus wesentlich jüngerer Zeit als das bekannte Epos; die Anfänge einzelner Teile liegen vielleicht im 5. Jh., die Entwicklung bis zur längsten uns bekannten Rezension kann jedoch bis ins 18. Jh. gedauert haben (aus dieser Zeit jedenfalls datieren vermutlich ihre ältesten Textzeugen.³⁷

In dieselbe Kerbe schlägt THOMIS Bemerkung, dass

'the earliest available recension of the Yogavāsīṣṭha' dann eben eine Laghu-Fassung wäre! (Die vielleicht älteste heute noch greifbare Laghu-Hs. stammt wahrscheinlich aus dem 15. Jh.)³⁸

- 35 Dies trifft – neben seiner Dissertation – im übrigen auch auf die anderen Publikationen von THOMI zu. Vgl. dazu noch unten, FN 54-55.

- 36 Email vom 19. 8. 2002. Vgl. auch THOMI 2002: 921.

- 37 THOMI 2002: 919 f.

- 38 THOMI 2002: 922 f. Ähnlich in seiner email (19. 8. 2002): "Man bedenke: Diese 'earliest available recension' – eine überlange (Slaje: 'vollständigere') Fassung des Bṛhad'yogavāsīṣṭha – basiert auf Handschriftenmaterial, das man nicht weiter als höchstens in das 18. Jhdt. zurückdatieren kann. Und der Kommentator Bhāskarakarṇṭha selber wird wohl ebenfalls erst in der zweiten Hälfte des 18. Jhds. gelebt haben" [...] "daß es sich bei der kürzeren Version – mit neuzeitlichem Namen Laghu-Yogavāsīṣṭha – höchstwahrscheinlich nicht um eine Kürzung handelt: daß also die Bṛhad- auf der Laghu-Fassung beruht und – wenn das stimmt – 'the earliest available recension of the Yogavāsīṣṭha' eine Laghu-Rezension ist! (Die vielleicht älteste heute noch greifbare Laghu-Hs. stammt wahrscheinlich aus dem 15. Jhdt.) – Slaje und Hanneder blenden das aus."

Und schliesslich sollte nicht vergessen werden, dass THOMI bereits mit der Einordnung von Werken aus dem 20. Jhd. seine Schwierigkeiten hat, wenn die Einleitung auf Sanskrit geschrieben ist. Ein Beispiel ist der von THOMI (1988) abgedruckte und übersetzte *Yogavāsīṣṭhasaṅgraha* (Śrīraṅga 1973),³⁹ zu dem er in seiner Übersetzung (S. 9) sagt:

Leider gibt es keinerlei Angaben über das Alter des Vāsīṣṭha-Saṅgraha, und auch vom Kompilator erfahren wir nur, daß er ein Mönch jenes Klosters war und Jñānānanda Bhārati heisst.

SLAJE hatte diesen Text mit der Bemerkung von der weiteren Untersuchung ausgeschlossen, dass es sich, wie aus der Sanskrit-Einleitung des Herausgebers zweifelhaft hervorgeht, dabei um eine "ganz rezente Kompilation" handeln muss.⁴⁰ Das Ausmass der Fehleinschätzung THOMIS wird dem Leser erst nach einer Lektüre dieser Sanskrit-Einleitung klar: Wir lesen dort nämlich, dass der Autor bzw. Kompilator, JÑĀNĀNANDA BHĀRATI, das Werk seinem Guru ABHINAVĀVIDYĀĪRTHA übergeben hatte, der ein kurzes Vorwort (*'śrīmukham'*) geschrieben hatte,⁴¹ welches mit 20. 8. 1973 datiert ist. Da der Kompilator ausführlich auch auf die Gründe für die Abfassung seiner Arbeit eingeht, dass nämlich sogar das LYV für den heutigen Leser zu umfangreich sei⁴² und dass er mit der Auslassung des zweiten Teils des *Nirvāṇaprakaraṇa* in seiner Kompilation dem Vorbild Abhinandas folgt, der diesen wohl ebenfalls als repetitiv ansah, dürfte zweifelhaft erwiesen sei, dass JÑĀNĀNANDA BHĀRATI selbst für die Kompilation dieses, wie er selbst sagt, "*Paramaḥlaghuyogavāsīṣṭha*" verantwortlich gewesen ist. Damit lässt sich aber das Datum der Einleitung als Entstehungszeitpunkt des Werkes festsetzen. Falls noch eine weitere Bestätigung für solche rezenten Daten nötig sein sollte, liesse sich noch anführen, dass ABHINAVĀVIDYĀĪRTHA, der Autor des Vorwortes, zwischen 1954-1980 als 35. Jagadguru des Śringeri-Klosters amtierte. Als THOMI im Diskussionsforum der deutschsprachigen Indologie auf diesen Umstand aufmerksam gemacht wurde, schrieb er:

- 39 Yogavāsīṣṭha. *Die Lehren des Weisen Vasiṣṭha*. Nach der Version des Vāsīṣṭha-Saṅgraha aus dem Sanskrit übersetzt von Peter THOMI. Bd 2. Text und Konkordanz. Wietrach 1988.
- 40 SLAJE 1994: 50, FN 2.
- 41 Yogavāsīṣṭhasaṅgraha (Śrīraṅga 1973): I-II.
- 42 *abhinānānās tāvai tad api viśrītam eva manyante*. (S. IV).

Hieraus geht hervor, daß der Verfasser des Vāsīṣṭhasaṅgraha [...] sein Werk dem Abt des südindischen Śringeri-Klosters übergeben hat; wann dies geschehen ist, wird nicht mitgeteilt. Publiziert wurde der VS erstmals 1973 [...] Der Verlag in Madras, der den VS 1982 in einer englischen Übersetzung herausgebracht hat, konnte mir über den Verfasser keine näheren Angaben machen. Antwort auf die Frage nach dem Alter des VS hätten aber die Lebensdaten des erwähnten Abtes Abhinavavidyāīrtha geben können – und die sind im Vorwort nicht enthalten. Gleichwohl hat W. SLAJE mit seiner Datierung recht, aber nicht aufgrund der zitierten Stelle, sondern – und das ist mir damals, 1988, sträflicherweise entgangen –, weil hinter dem Titelblatt der Edition ein Bild des Abtes mit Namen folgt. Und weil es sich bei dem Bild höchstwahrscheinlich um ein Foto handelt, wird SLAJES helserische Interpretation stimmen.⁴³

Zur Klarstellung möchte ich noch anfügen, dass keinerlei Hellsichtigkeit nötig ist um Vidyāīrtha zu identifizieren: auf die Titelseite folgt in der Tat das Bild des Jagadguru, aber die folgende Seite I enthält das '*śrīmukham*', welches auf Seite II unterschrieben ist mit '*śrīgagiriḥ 20.8.1973 Vidyāīrthah*'.

Dies wären in Kürze die wesentlichen Gründe, welche den Verfasser dieser Zeilen dazu veranlasst hatten, seine eigene Betrachtung der THOMISchen Thesen in einer früheren Publikation⁴⁴ auf nur kurze Bemerkungen zu beschränken. Solange also THOMI die Beweisführung in SLAJE 1994 nicht durch sachliche Argumente Punkt für Punkt wissenschaftlich haltbar entkräften kann,⁴⁵ besteht keine Veranlassung, sich weiter mit seinen Thesen auseinanderzusetzen.

Ergänzend wäre nur noch zu bemerken, dass THOMI in der bereits zitierten Rezension seinem offenkundigen Unmut über den Fortgang des *Mokṣopāya*-Projekts in einer Weise Ausdruck gegeben hat,⁴⁶ die einige Bemerkungen nötig

- 43 Email vom 26. 8. 2002.
- 44 Siehe HANNEDER 2000: 208, FN 105.
- 45 Auf einen bereits früher erfolgten Hinweis reagierte THOMI folgendermassen: "Zum Hinweis auf 'Slaje 1994: 125-134': Ich habe mir die Mühe genommen, diese Seiten nochmals durchzugehen. Was da geboten wird, ist eine Zusammenstellung der apokryphen Teile des Laghu-Yogavāsīṣṭha, begleitet von unerlaubten Schlüssen zum Verhältnis Laghu/Bhāḍa-Yv. Das Gravierendste sind die falschen Interpretationen aufgrund einer selektiven (theoriebestätigenden) Wahrnehmung des Textes. (Siehe S. 128 unten: die Übersetzung von LYV 6.16.24 und 31cd. Die korrekte Interpretation kann unter obiger Internet-Adresse [THOMI 1980] eingesehen werden.)" Email vom 26. 8. 2002. Die "korrekte Interpretation" ist die oben zitierte.
- 46 "Auf dem Hintergrund dieser sorgfältig geleisteten editorischen Arbeit erscheint die vorliegende Neuedition [...] nun aber als reichlich überflüssig [...] Eigentlich müßten darüber keine zwei Worte verloren werden, wenn da nicht wäre, daß erstens dieses Buch eine neue

macht. Da einige der von THOMI herangezogenen Argumente im zweiten Teil dieses Beitrags besprochen werden, kann ich mich hier auf zwei vergleichsweise nebensächliche Punkte beschränken, nämlich die Druckqualität und die vermutete Leserschaft. Zunächst gesteht der Verfasser gerne zu, dass unser computergestütztes Satz- und Druckverfahren an die Druckqualität der THOMISchen Publikationen nicht herankommt.⁴⁷ Um diese zu realisieren wären die Kosten der Publikation aber eben in THOMISche Dimensionen getrieben worden. Dies sollte ausdrücklich vermieden werden, denn die Intention, welche sich mit der auf Sanskrit verfassten Einleitung verband, war, der indischen Leserschaft eine Rezeption dieser Textversion zu ermöglichen. Da diese jedoch Sanskrit-Kenner vom modernen Sanskritisten (*adhvety*)⁴⁸, vom traditionellen Gelehrten (*paṇḍita*) bis hin zu Personen umfasst, welche den Text aus devotional-soteriologischen Interesse studieren wollen (*mumukṣu*), habe ich versucht, sie in der allgemeinen Einleitung anzusprechen, ohne jedoch zu ahnen, dass ein verärgert Rezensent diese Passage so gründlich missverstehen könnte. Ob THOMIS eigenartige Bemerkung "Mit einer Dedikation im Vorwort: *mumukṣūnān paṇḍitānān* wird uns der Zweck dieser Neuauflage klargemacht",⁴⁹ nun auf einer gewollten oder unabsichtlichen Fehlinterpretation beruht, ist schwer festzustellen.

Reihe [...] beginnt, die doch wohl als wissenschaftlich aufgefaßt werden will, – und zweitens (nach vielleicht zu langem Schweigen) eine grundsätzliche Kritik an der von W. SLAIF geprägten YV-Arbeit fällig ist." THOMI 2002: 921 f.

47 Seine Vermutung bei der von uns verwendeten Devanāgarī-Type handle es sich um eine 'Korrespondenzschrift' ist jedoch nicht zutreffend. Sie ist das Ergebnis eines an der Universität Groningen durchgeführten Projekts, welches als Ziel eine Type für den wissenschaftlichen Satz hatte. Als solche wurde sie auch schon häufiger verwendet, wie etwa in: Dominic WUJASTYK: *Metarules of Pāṇinian Grammar* (Groningen 1993), ADRIAANSON, BAKKER, ISAACSON: *The Skandapurāna* (Groningen 1998) und D. GOODALL: *Bhaṭṭa Rāmakṛṣṇa's Commentary on the Kīrāṇatantra* (Pondicherry 1998).

48 Im modernen Sanskrit wird bekanntlich *adhvayana*, wie in Hindi, für "(wissenschaftliche) Studie" gebraucht.

49 THOMI 2002: 925. In einer e-mail (19. 8. 2002) fand sich bereits die kryptische Äußerung: "Zur Dedikation (*mumukṣūnān paṇḍitānān*) im Vorwort der Hanneder/Slaischen Publikation will ich mich auch hier nicht weiter äußern."

II⁵⁰

Bei dem im Rahmen seiner Buchbesprechung (2002) erneut fehlgeschlagenen Untermauerungsversuch der These, dass der als *Laghu-Yogavāisṭha* (LYV) gedruckten Kurzfassung entstehungsgeschichtlich Priorität vor der kaschmirischen Vollrezension des *Mokṣopāya* einzuräumen wäre, unterlegte Herr Dr. THOMI seine Darstellung mit Übersetzungsproben aus dem LYV, die trotz der Einfachheit der von ihm herangezogenen Textstellen so beklagenswert falsch ausgefallen sind, dass sich daraus ganz eindeutige Rückschlüsse auf die philologischen Grundlagen auch seiner Thesen ziehen lassen. In diesem Zusammenhang wäre auch in Erinnerung zu rufen, dass Herrn THOMIS Doktorvater Alfred BLOCH selbst sich einer solchen These nicht anschliessen wollte.⁵¹ Noch weniger vermochte es O. von HINÜBER, der dies durch zwar milde formulierte, aber präzisere den Kern treffende Kritik zum Ausdruck gebracht hatte.⁵² Seit damals hat Herr THOMI kein einziges der Erzeugnisse eigenen wissenschaftlichen Schaffens mehr der Gefahr 'unwahrer' Kritiken⁵³ ausgesetzt. Zu diesen Erzeugnissen zählen auch transkribiert veranstaltete Ausgaben⁵⁴ bzw. alle seine Arbeiten mit Textzitataten, insofern auch dort eine konsequente Durchführung der Worttrennung unterlassen wird. Mit diesem seinem Verzicht blieb THOMI epochenal und methodisch sogar hinter Friedrich RÜCKERT zurück. Dieser nämlich hatte bereits 1829 gefordert – "Dursch, der Wörtertrennung abhold" kritisierend – der Worttrennung unbedingt deshalb nachzukommen, weil sie "zum Verständnis am unentbehrlichsten" sei.⁵⁵ Voraussetzung dafür aber wäre jedoch – wie schon RÜCKERT wusste –, dass man seinen Text auch richtig verstanden habe. Das alles gilt es vorweg festzuhalten, denn der als Rezensent Kritik übende Autor entzieht seine eigenen Arbeiten der kritischen Beurteilung durch andere Rezensenten und damit jeglichem fachindologischen Diskurs. So mag es ja viel-

50 Von Walter SLAIF.

51 THOMI 1980: 10. Vgl. auch oben FN 12.

52 Oskar von HINÜBER 1985: 220 f. Vgl. oben FN 34.

53 "Die unwahre Art, wie O. von Hinüber in einer "Anzeige" meine Dissertation darstellt, ist absolut vernichtend (von einer ausführlichen Kritik jedoch keine Rede)." Email von P. THOMI an den "Informationsaustausch der deutschsprachigen Indologie" (26. 8. 2002).

54 Vgl. oben FN 35, 39.

55 Friedrich RÜCKERT, Besprechung von: "Chatakaram, oder das zerbrochene Gefäß, [...] von G. M. Dursch." In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, Jg 1829, 1, Nr. 65-70, S. 524.

leicht auch bloss darauf beruhen, dass seine "These" für ihn seit 1980 gleichwohl immer noch "auf dem Tisch ist" (Rez., S. 922), obwohl kein einziger der von SLAJE (1994) zur besagten Fragestellung geführten Beweisgänge bislang *qualifiziert* erschüttert wurde. Dass Herr THOMI eine solche Erschütterung weiterhin erreichen möchte, wird im Grunde vor allem daran liegen, dass er die für indische Überlieferungsverhältnisse adaptierte, leistungsfähige Kontaminationskritik nicht zur Kenntnis nimmt und alle Ergebnisse bestreitet, die aus ihrer Applikation auf die Überlieferungsgeschichte des *Yogavāsiṣṭha* durch andere erzielt wurden.⁵⁶

Vor diesem Hintergrund soll die philologische Qualität der von Herrn THOMI in seiner Besprechung übersetzten Stellen nun einmal verdeutlicht werden: Mit

*mahesvaraṇa yut proktaṁ devyā yac cāpi viṣṇuḥ |
muninān nārādādhānā tad itaṁ jñānam uttamam* || (LYV 6.16.23)

in seine Rezension einleitend (Rez., S. 919, FN 1) wird der zitierte Text mit der folgenden Bedeutung verwechselt:⁵⁷

[THOMI:] **Dieses ist die höchste Erkenntnis (jñāna), die vom Mahesvara und von der Göttin und von Viṣṇu all den Weisen, Nārada usw., verkündet wurde.**

Herr THOMI hält *devyā* für einen Instrumental, die Devī mithin für ein Agens der Verbalhandlung (*prokta*). Zur Glättung musste er ein zweites "und" erfinden. Die Relativpronomina (*yad*) konstruiert er mit 'Erkenntnis' (*jñāna*): "[...] die [...] Erkenntnis, die [...]". Ein folgenschwerer Fehler: Erstens, *devyā* ist die Sandhiform für *devyāḥ* (Gen.). *ṽvac* regiert⁵⁸ hier zwei dativisch gebrauchte Genitive, *devyāḥ* und *muninām*. Sie sind die Angesprochenen. Die Mitteilung als

56 S. A. SRINIVASAN: *Vācaspatimītras Tatvakaumudī*. Ein Beitrag zur Textkritik bei kontaminierter Überlieferung. [Alt- und Neu-Indische Studien. 12.] Hamburg 1967, S. 29-53. Appliziert in SLAJE 1994, Zitat vgl. FN 7. Zum Varianteneharakter vgl. auch Jürgen HANNEDER: "The *Yogavāsiṣṭha* and its Kashmirian Recension, the *Mokṣopāya*. Notes on their Textual Quality." *WZKS* 44 (2000): 183-210.

57 Ich muss es mir an dieser Stelle versagen, auch auf Herrn THOMIs im gegebenen Kontext recht eigenartliches Verständnis der Semantik gewisser Sanskrit-Begriffe einzugehen, wie etwa auf die angeblichen Bedeutungen von *durgraha* ('fixe Idee'), *manas* ('Gemüt'), oder *jñāna* ('transzendente Erkenntnis').

58 Vgl. J. S. SPEIJER: *Sanskrit Syntax*. Leiden 1886, § 132 (S. 99f).

solche geht von Śiva resp. Viṣṇu aus, die wegen der passivischen Ausdrucksweise (p.p.p.) beide im Instrumental stehen. Der Satzbau verläuft also völlig parallel. Das Syntagma kann daher nur lauten: "[...] von Mahesvara (= Śiva) der (Gen.) Devī (= Parvatī), und auch von Viṣṇu den Weisen [...] vorgetragen." Zweitens, was aber wurde denn vorgetragen? Die Antwort muss lauten: das (*Mokṣopāya*-) *Śāstra*. Herr THOMI hat das Zitat seiner Stelle (23) allerdings mit ten aus dem Kontext gerissen. Der inhaltlich, aber auch syntaktisch durch Relativpronomina verschränkte Abschnitt beginnt ja bereits mit Vers 19 (*śāstram tv itaṁ ...*), reicht bis Vers 33, und behandelt durchgehend das (*Mokṣopāya*-) *Śāstra* (n.). Die Pronomina im zitierten Śloka beziehen sich daher allesamt auf 'Śāstra' allein:

[Dieses *Śāstra* aber], welches (*yad*) von Mahesvara der Devī, und auch von Viṣṇu dem Nārada sowie weiteren Weisen vorgetragen wurde, das (*tad*) [ist] dieses hier vorliegende (*itāṁ*), herausragende (*uttama*) Wissen (*jñāna*).

Es wird also vom *Śāstra* als Subjekt etwas ausgesagt. Der Rezensent aber bringt, in eben gezeigter Verkennung der tatsächlichen Konstruktion, danach den unmittelbar folgenden Vers (24) auch gleich mit zu Fall (Rez., loc. cit.):

*mahānāṅgānāḥkyaṁ yun mokṣopāyaparābhīdham |
tataḥ kṣīraṇidhiprakhyāt pṛyūṣam itāṁ uddhṛtam* || (LYV 6.16.23)

[THOMI:] **Aus dieser (höchsten, transzendentalen Erkenntnis) wurde, wie aus dem Milchmeer der Nektar [der Unsterblichkeitsrank], dieses (Śāstra) ausgezogen, welches Mahāramāyana – mit anderem Namen: Mokṣopāya – heisst.**

Da der relative Anschluss (*yad*) hier weiterhin auf 'śāstra' zielt, bezieht sich das ablativische *tataḥ*, welches mit dem Relativum *yad* korreliert, natürlich ebenfalls auf 'śāstra'. Herr THOMI aber überbietet seine damit bereits ins Gegenteil verdrehte Konstruktion noch mit einer speziellen Interpretation von *-prakhyāt*. Dieses fasst er nämlich als eine Vergleichspartikel (wie 'iva') für die Verbalhandlung (*uddhṛta*) auf ("wie ... ausgezogen"). Demgegenüber handelt es sich um ein prädikativ gebrauchtes Bahuvrīhi-Kompositum (Ablativ) in grammatischer Kongruenz mit, und in appositioneller Stellung zu *ta-taḥ* (Ablativ):

Aus diesem (*tataḥ*) [Śāstra], milchmeergleich (*-prakhyāt*), welches Mahāramāyana, mit anderem Namen Mokṣopāya heißt, wurde der hier vorliegende (*itāṁ*) Rahm geschöpft.

‘Rahm’ ist hier Metapher im Sinne von ‘*Sāra*’: Kern, Essenz oder Wesentliches. Die Aussage gibt zu verstehen, dass der Verfasser dieses abschliessenden Sargas (6.16) die Kurzfassung (‘*Mokṣopāya-Sāra*’ bzw. ‘*Laḡhu-Yogavāsīṣṭha*’) – in vollkommener Übereinstimmung auch mit der Kommentartadition – als einen ‘Auszug’ (*sāra*) gekannt hatte.

Rez., S. 924 (FN 18):

sarvāgamāthasamveitā vasiṣṭhaḥ paramo matah |

mokṣopāyaya sāro ’yam iti sarvatra gīyate || (LYV 6.16.31)

[THOMI:]

Vasiṣṭha gilt als der grösste Kenner aller Dinge der heiligen Überlieferungen (*āgama*). Er [Vasiṣṭha] ist des *Mokṣopāya* Kern [*sāra*] [d. h. in ihm konzentriert sich das ganze *Mokṣopāya*-Śāstra bzw. *Yogavāsīṣṭha*; der weitere Sinn: mit seiner Verehrung erwirbt man das im YV angelegte Heil]: so wird er [Vasiṣṭha] überall besungen.

Hier wird doch allen Ernstes versucht, das Pronomen *ayam* aus 31c als ein *aphorisch* gebrauchtes so zu konstruieren, als ob es ‘*vasiṣṭha*’ aus 31b annähme. Der Begriff des ‘*Sāra*’ stünde somit als *Metapher für die Person* des Vasiṣṭha. Die Bedeutung von ‘*Sāra*’ – im Zusammenhang mit Wertteilen wenigstens hundertfach belegt – ist hingegen völlig unzuverlässig: Das Wort bezeichnet in solchen Fällen stets einen auf die wesentlichen – bzw. als wesentlich erachteten – Aussagen gekürzten Text (‘Essenz’). Und *ayam* (*m.*) kongruiert hier natürlich in *deiktischer* Funktion mit *sāra* (*m.*), nicht mit *vasiṣṭha*. Die beiden Zeilen repräsentieren zwei unabhängige, syntaktisch unverbundene Sätze:

“Vasiṣṭha hält man für den besten Kenner des Inhalts (/ der Bedeutung) aller Überlieferungen.” Punkt.

“Als ‘Auszug’ aus⁵⁹ dem *Mokṣopāya* preist man den hier vorliegenden (*ayam*) überall.” Punkt.

Soweit ein knapper Befund zur Qualität der philologischen Kritik, die Herr THOMI anlässlich seiner Rezension zu üben versuchte und durch die er seine Ansicht gestützt wissen wollte. Die Frage, auf welcher grammatisch-syntaktischen Grundlage wohl seine Thesen von 1980 zustande gekommen sein werden, beantwortet sich insofern ganz von allein.

59 Vgl. auch SPEUER 1886, § 125 (S. 93).

Dass die von ihm kritisierte ‘Bibliography’ unserer *Vairāgyaprakaraṇa*-Ausgabe unvollständig sei, trifft allerdings zu.⁶⁰ Da aber, wie die Überschrift ‘*Mokṣopāya*-Bibliography’ deutlich genug besagt, ohnehin nur solche Titel aufgenommen werden sollten, die auch die *Mokṣopāya*-Rezension des Werkes berücksichtigen, blieb jedenfalls der von THOMI allein “vergeblich gesuchte” (S. 925) F. CHENET (1998) gewollt ausgeschlossen.⁶¹

60 In der Tat fehlt: W. SLAJE: “Wie man sein Schicksal (*daiva*) meistert. Der *Mokṣopāya* über Wesen und Wirksamkeit menschlicher Aktivität (*pauruṣya*).” In: AS 54,1 (2000): 63-101.

Zwei schmerzliche Druckfehler in der (von THOMI S. 921) günstig beurteilten Ausgabe von “*Bhāṣākarakaṇṭhas Mokṣopāya*-TĪkā. Die Fragmente des 4. (Shiti-)Prakaraṇa. Aachen 2002” sollen bei diesem Anlass berichtigt sein: S. 14 lies ‘*ideeller*’ (3x) statt: ‘*ideeler*’ (freundlicher Hinweis Prof. M. Hahn, Marburg); Umschlagrückent: ‘*gesamtien*’ statt: ‘*gesammten*’ (freundlicher Hinweis Prof. A. WEZLER, Hamburg). Vgl. auch oben FN 10.

61 Vgl. zu dieser Arbeit die Besprechungen von J. HANNEDER in *IJ* 44,1 (2001): 74-79 und B. Lo TURCO in *ZDMG* 152,1 (2002): 223-226.